

Jörn Albrecht/Hans-Martin Gauger  
(Hrsg.)

# Sprachvergleich und Übersetzungsvergleich

*Leistung und Grenzen, Unterschiede  
und Gemeinsamkeiten*

Sonderdruck 2001



**PETER LANG**  
Europäischer Verlag der Wissenschaften

## Übersetzungsvergleich mit Kommutationsprobe – eine paradigmatische Tiefendimension

Eva Lavric (Wien)

Wenn jemand zum Beispiel Fauna und Flora zweier Regenwälder vergleichen möchte, dann stehen ihm im wesentlichen zwei Möglichkeiten offen: Entweder geht er in die Bibliothek und besorgt sich so viele Bücher und wissenschaftliche Abhandlungen über die beiden Ökosysteme, wie er nur bekommen kann – oder er schultert Schmetterlingsnetz und Botanisiertrommel und macht sich zu einer vergleichenden Expedition in die beiden Gebiete auf. (Bei einem ernsthaften Wissenschaftler steht zu hoffen, daß er diese beiden Optionen kombiniert.)

Der Sprachen vergleichende Linguist oder die Sprachen vergleichende Linguistin kann ebenso auf zwei Methoden zurückgreifen: Erstens auf den *Systemvergleich* (das Studium von Beschreibungen der betreffenden Sprachen) und zweitens auf den *Übersetzungsvergleich*, der in seinem Ausgeliefertsein an die Empirie in vieler Hinsicht einer Dschungelexpedition vergleichbar ist. Es braucht hier nicht betont zu werden, daß derjenige, der als erster auf die Idee kam, in der kontrastiven Linguistik die Empirie direkt anzugehen und also munter in den Dschungel aufzubrechen, Mario Wandruszka gewesen ist. Er ist der Erfinder des Übersetzungsvergleichs, jener empirischen Methode, bei der ein Text mit seinen Übersetzungen in eine oder mehrere Fremdsprachen verglichen wird und die seit seinen stark rezipierten Büchern von 1969 (*Sprachen – vergleichbar und unvergleichlich*) und 1971 (*Interlinguistik*) einen wahren Siegeszug angetreten hat.

Der vorliegende Beitrag ist ein wenig ein Bericht von einer Dschungelexpedition – vor kurzem habe ich eine Habilitationsschrift zur kontrastiven Semantik der Determinanten deutsch – französisch – spanisch abgeschlossen (Lavric i. Vorb. (1))<sup>1</sup> -, vor allem aber eine Vorstellung und kritische Evaluierung der mitgeführten Ausrüstung, nämlich der angewandten kontrastiv-semantischen Methode.

---

<sup>1</sup> Für eine Explizierung und Begründung des dort in die Praxis umgesetzten methodischen Ansatzes vgl. auch bereits Lavric 1991.

## 1 Übersetzungsvergleich versus Systemvergleich

Gegenüber dem Systemvergleich, dem theoretischen Vergleich zunächst einzelsprachlich erforschter Teile von Sprachsystemen, bringt der Übersetzungsvergleich im Sinn von Mario Wandruszka, also der direkte Vergleich zweier oder mehrerer Sprachen anhand eines mehrsprachigen Corpus, eine empirische Dimension in die kontrastive Linguistik ein. In dieser Doppelheit von Forschungsansätzen manifestiert sich die bekannte Spannung zwischen 'Langue'-Linguistik und 'Parole'-Linguistik. Dabei geht es natürlich auch beim Übersetzungsvergleich letztendlich um einen Zugang – eben einen empirischen Zugang – zum Sprachsystem. Aber anders als in der einzelsprachlichen Linguistik kann der kontrastive Linguist unter Umständen von der Hypothese ausgehen, daß er zum System der zu vergleichenden Sprachen so etwas wie einen direkten Zugang hat. Gemeint ist natürlich, daß man in der kontrastiven Linguistik immer wieder versucht hat, statt von Texten, bereits von fertigen Beschreibungen der Vergleichssprachen auszugehen und also ohne den Umweg über die 'Parole', die 'Langue' direkt anzusteuern, indem man eben annimmt, daß sie sich in Grammatiken und Wörterbüchern einigermaßen adäquat beschrieben findet.

Der Übersetzungsvergleich dagegen nimmt den mühevollen, aber heilsamen Umweg über die Empirie auf sich und setzt die 'Parole' der beiden untersuchten Sprachen wieder in ihre Rechte ein. Damit handelt er sich aber auch eine Reihe von Schwierigkeiten ein, die eben mit dem erforderlichen Brückenschlag von der Rede zum System, von der 'Parole' zur 'Langue', zusammenhängen.

Sternemann 1978: 530 schreibt:

[Es] stellt sich für die konfrontative Linguistik die Frage, inwieweit Übersetzungstexte [...] Gegenstand der Konfrontation sein können, wenn diese [...] Erscheinungen des Sprachsystems (der Sprachnorm) und nicht Texte zum Gegenstand der Untersuchung hat. Das Verhältnis von Text (als Materialgrundlage für konfrontative Untersuchungen) und Sprachsystem (Sprachnorm) (als Gegenstand, an dem Übereinstimmungen und Unterschiede zweier Sprachen konfrontativ dargestellt werden) erweist sich als komplex und diskussionswürdig.

## 1.1 Übersetzungsäquivalenz und Übersetzungstransformationen

Das wichtigste Problem beim Übersetzungsvergleich ist jenes der Übersetzungsäquivalenz<sup>2</sup> bzw. des Tertium comparationis. Tertium comparationis ist grundsätzlich die *Bedeutung* (eigentlich die Redebedeutung, der Sinn), von der angenommen wird, daß sie in der Übersetzung erhalten bleibt. Natürlich ist sich jeder Übersetzer und umsomehr jeder Übersetzungen vergleichende Linguist darüber klar, daß diese Annahme eigentlich eine Idealisierung zu heuristischen Zwecken darstellt<sup>3</sup> – eine Idealisierung, die in der konkreten Arbeit am Text oftmals nicht aufrechterhalten werden kann. Denn die Äquivalenz gilt eigentlich nur für den gesamten Text, eventuell noch für längere Ausschnitte davon. Bereits auf Satzebene ist sie keineswegs mehr unhinterfragt anzunehmen. Und sie gilt nur mehr mit sehr großen Vorbehalten, sobald man sich – wie es bei einer Determinantensemantik unvermeidbar ist – auf die Ebene einzelner Syntagmen, Wörter oder Morpheme begibt.

Vergleicht man einen Text mit seiner Übersetzung, so muß man bald gewahr werden, daß man gewissermaßen dem Übersetzer ausgeliefert ist: Jedermann weiß, daß es nicht *eine* einzig mögliche und denkbare Übersetzung eines Texts gibt; die empirischen Daten des Übersetzungsvergleichs sind aber ein für allemal bestimmt durch die Auswahl, die der Übersetzer – mehr oder weniger willkürlich oder stilistisch bedingt – unter den verschiedenen Möglichkeiten getroffen hat, die ihm in der Zielsprache zum Ausdruck eines bestimmten Inhalts zur Verfügung standen. Ein Beispiel aus meinem Corpus:<sup>4</sup>

- 1) Der Brunner behauptet, daß du nach deinem Tod auf einem Feldweg zwei Aposteln erschienen bist  
 Le Brunner prétend qu'après ta mort tu es apparu sur un chemin à deux apôtres  
 Brunner asegura que después de tu muerte apareciste a tus discípulos en un camino entre los campos (IN 102/95)

<sup>2</sup> Zum Äquivalenzbegriff in der Übersetzungswissenschaft vgl. Jäger 1990. In der hier vorgestellten Untersuchung wird – aus Gründen der gewählten Methodik – ein besonders enger Äquivalenzbegriff vertreten.

<sup>3</sup> Eine differenziertere Sicht vertritt Wotjak 1988(1) und (3).

<sup>4</sup> Mein Corpus ist dreisprachig deutsch-französisch-spanisch: Es besteht aus Texten mit Übersetzungen (übrigens zur Hälfte literarische und zur Hälfte Gebrauchstexte). In diesem Fall ist der Originaltext deutsch – und steht daher zuoberst –, die Übersetzungen sind französisch und spanisch. (Im Corpus sind natürlich auch die anderen beiden Übersetzungsrichtungen vertreten.) Die angewandte Methode ist zunächst einmal ein Übersetzungsvergleich.

Die spanische Übersetzung ist nicht unbedingt schlechter als die treuere französische, obwohl sie eine Zahlangabe (*zwei*) durch einen Personenbezug (*tus*) ersetzt und so ganz nebenbei auch die Apostelwürde unerwähnt läßt. Das ist deswegen möglich, weil der Übersetzer ja mit der Allgemeinbildung seiner Leser rechnen kann. Das Phänomen, um das es hier geht, ist jenes der *Explizierung / Implizierung*:<sup>5</sup> Bei der Präsentation eines Referenten an einer bestimmten Stelle eines Textgefüges können gewisse quantifizierende oder lokalisierende Bedeutungskomponenten entweder explizit im Determinanten ihren Ausdruck finden, oder sie können eben aus dem Kontext (manchmal aus dem Weltwissen) zu erschließen sein.

Hier noch ein Beispiel, das gut illustriert, welche Art von Schwierigkeiten sich dadurch beim Übersetzungsvergleich ergeben:

- 2) C'étaient les yeux qui riaient et, quand elle leva la tête, il y vit des paillettes d'or. [...] Trois fois, quatre fois il revint dans le bureau, reparti, tantôt regardant le cou mince et blanc de Sonia qui émergeait de la robe noire, tantôt ses mains, tantôt cherchant à revoir les étincelles au fond des prunelles.

Die Augen dagegen lachten, und als sie den Kopf hob, sah er darin goldene Schimmer. [...] Drei-, viermal kam er ins Büro zurück, ging wieder hinaus, betrachtete bald Sonias dünnen, weißen Hals, der sich von dem schwarzen Kleid abhob, bald ihre Hände, dann versuchte er, tief in ihren Pupillen das Funkeln wiederzusehen.

Eran sus ojos los que reían y, cuando levantó la cabeza, vio en ellas unas chispitas doradas. [...] Entró en el despacho tres, cuatro veces, mirando unas veces el cuello delgado y blanco de Sonia que sobresalía del vestido negro, y otras sus manos o intentando ver de nuevo aquellas chispitas en el fondo de las pupilas (SI 88/97/90)

Auf den ersten Blick bemerkt man, wie schön dieses Beispiel die beiden Möglichkeiten illustriert, die es seitens der Determinanten gibt, um – in Form einer assoziativen Anapher – Attribute einer vorher erwähnten Person in einen Text einzuführen: Es handelt sich einerseits um den bestimmten Artikel, der in *la robe noire* / *das schwarze Kleid* / *el vestido negro* erscheint, andererseits um das Possessivum, wie man es in *ses mains* / *ihre Hände* / *sus manos* findet. Aus diesem wie aus zahlreichen ähnlichen Beispielen wird deutlich, daß diese beiden Möglichkeiten in gleicher Weise in allen drei involvierten Sprachsystemen vorgesehen sind.

<sup>5</sup> Schmidt 1990 behandelt die Notwendigkeiten und Formen zusätzlicher Explizierung im Übersetzungsvorgang; genauso interessant und umfangreich sind aber die Implizierungsmöglichkeiten.

Gegen Ende des Satzes hat aber der deutsche Übersetzer gegenüber dem Autor willkürlich die Konstruktion abgewandelt (während der spanische Übersetzer mit dem Original konform bleibt). Der deutsche Übersetzer schreibt für *au fond des prunelles: tief in ihren Pupillen*. Die Gründe für dieses Vorgehen mögen stilistischer oder rhythmischer Art sein (oder die – offensichtlich klanglich motivierte – Veränderung des Kontexts durch die Übersetzung von *prunelles* durch *Pupillen* hat seine Wahl beeinflusst).

Jedenfalls gibt es vom System her keinerlei zwingende Regel, und auch keine greifbare Norm, die es erklären würde, daß der deutsche Übersetzer an dieser Stelle dem Possessivum gegenüber dem vom Autor vorgegebenen bestimmten Artikel den Vorzug gegeben hat.<sup>6</sup>

(1) und (2) sind gute Beispiele für das, was Grünbeck 1977: 97 als „choix stylistiques du traducteur“ bezeichnet – 'stilbedingte Übersetzungstransformationen'<sup>7</sup> – und was jeden, der Übersetzungen vergleicht, in arge Verlegenheit bringen kann.

Unter 'stilbedingten Übersetzungstransformationen' verstehe ich Übersetzungslösungen, die vom Original abweichen, *ohne* daß dies durch einen *grammatikalischen Zwang* bedingt wäre und *ohne* daß sich dadurch ein *klarer Bedeutungsunterschied* ergäbe.

Solche Beispiele findet man häufig, und sie stellen ein nicht unbedeutendes Problem beim Übersetzungsvergleich dar. Es wäre wohl nicht übertrieben zu behaupten, daß in solchen Fällen *die empirischen Gegebenheiten deutliche systematische Entsprechungen verdecken*; d.h., daß sich die Dinge beim Übersetzungsvergleich komplizierter darstellen, als sie tatsächlich sind.<sup>8</sup>

Es erscheint sinnvoll, im zwischensprachlichen Vergleich zu analysieren, *welche Änderungen* bei einer Übersetzung zwingend *vom fremden Sprachsystem 'vorgeschrieben'* wurden *und welche* auf das Konto ei-

<sup>6</sup> Die Alternanz zwischen bestimmtem Artikel und Possessivum bei Personenbezügen illustriert sehr gut das Spiel der Explizierung / Implizierung: In der Tat kann nur in den allerwenigsten Beispielen der Bezug des Referenten zu einer bestimmten Person *nicht* aus dem Kontext rekonstruiert werden, so daß das Possessivum in der allergrößten Mehrzahl der Fälle ohne Informationsverlust durch den bestimmten Artikel ersetzt werden kann; andererseits kann ein Possessivum auch vom Übersetzer hinzugefügt und somit der Personenbezug aus stilistischen Gründen wieder expliziert werden.

<sup>7</sup> Den Ausdruck „Übersetzungstransformation“ übernehme ich von Kamm 1989.

<sup>8</sup> Selbst wenn man einen Text mit mehreren seiner Übersetzungen vergleicht, so bleibt doch ein gewisses willkürliches Moment. Eine solche Vorgangsweise, so interessant sie erscheinen mag, steht außerdem im Konflikt mit der Forderung nach einem möglichst repräsentativen Corpus, da nur literarische Textsorten mehrfach übersetzt werden; und sie verkompliziert schließlich die Analyse aufgrund der verschiedenen Varianten des Kontexts des untersuchten Elements.

nes gewissen stilistischen Empfindens, ja oft einer gewissen *Willkür des Übersetzers* gehen.

Das beschriebene Phänomen der 'stilbedingten Übersetzungstransformationen' erweist sich als sehr störend, wenn man den Anspruch hat, *alle* vom System her gegebenen Möglichkeiten zu vergleichen, über die zwei Sprachen in einem bestimmten Bereich verfügen. Denn übersetzen – wie ja auch schreiben – bedeutet insofern eine kreative Leistung, als man angesichts des Reichtums der natürlichen Sprachen stets zwischen mehreren Möglichkeiten zu wählen hat, dieselbe Bedeutung auszudrücken. Nur eine einzige dieser Möglichkeiten kann dann aber in der Übersetzung tatsächlich aufscheinen, so daß z.B. sich ergebende Unterschiede zum Original nicht unbedingt auf strukturelle Unterschiede zwischen den involvierten Sprachen zurückzuführen sind. Das gleiche Problem der 'choix stylistiques' stellt sich übrigens auch bezüglich des Autors, der ja ebenfalls in der Ausgangssprache unter mehreren Ausdrucksvarianten für denselben Sachverhalt wählen konnte.

### 1.2 Anforderungen an den Systemvergleich

Im Extremfall kann man durch diese Schwierigkeit dazu bewogen werden, auf die empirische Fundierung in Form eines Corpus zu verzichten und nur mehr detaillierte und empirisch fundierte Beschreibungen der beiden Sprachsysteme zu suchen, die dem Vergleich als Basis dienen können. Man wird also wieder auf die Notwendigkeit eines *Systemvergleichs* zurückverwiesen.

In der Tat setzt eine konfrontative Darstellung – wenn sie nicht aphoristisch und anekdotenhaft bleiben will, – die vorherige Beschreibung der Einzelsprachen voraus; sie kann die vollständige Beschreibung der zu vergleichenden Einzelsprachen weder ersetzen noch verkürzen. Eine konfrontative Grammatik setzt somit mindestens zwei Grammatiken von Einzelsprachen voraus, die miteinander in Beziehung gesetzt werden.

(Helbig 1982: 110 unter Bezugnahme auf Kufner und Coseriu)

Allerdings wird auch ein solcher Systemvergleich über kurz oder lang zu methodischen Schwierigkeiten führen. Wird man doch nach *Beschreibungen* der analysierten Sprachsysteme suchen müssen, die *so ähnlich wie nur irgend möglich* sein sollen, und zwar sowohl methodisch als auch hinsichtlich der zur Beschreibung herangezogenen Kategorien (vgl. auch Wotjak 1988(3): 105).

...es muß sich um Beschreibungen der Einzelsprachen handeln, die auf der Basis der gleichen Grammatiktheorie, mit Hilfe der gleichen Methoden und Termini vorgenommen werden, es muß also theoretische, me-

thodologische und terminologische Vergleichbarkeit der Beschreibungen vorliegen. (Helbig 1982: 110)

Am schönsten wäre es wohl – und hier wird der Wunsch nun vollends unerfüllbar – wenn den (in unserem Falle drei) einzelsprachlichen Untersuchungen sogar ein und dasselbe Corpus zugrundegelegt worden wäre ...

Genau an diesem Punkt der Überlegungen aber könnte neuerlich der Übersetzungsvergleich seinen Platz haben. Man könnte sich einen Vergleich der Systeme zweier oder mehrerer Sprachen vorstellen, bei dem diese Systeme mittels ein und derselben Methode, mit Hilfe genau derselben Kategorien untersucht werden, und zwar auf der empirischen Grundlage ein und desselben Corpus – eines Corpus, das aus einer Menge von Texten mit ihren Übersetzungen besteht. Andersherum betrachtet, könnte man an eine vergleichende Untersuchung von Übersetzungen denken, und zwar anhand eines Corpus (Texte + Übersetzungen), das in mehreren Sprachen zu ebenso vielen analogen einzelsprachlichen Systemanalysen Anlaß gibt.<sup>9</sup> Diese Verbindung ist es, die in meiner Habilitationsschrift, anhand einer Bedeutungsanalyse der deutschen, französischen und spanischen Determinanten, versucht wird. Es werden also drei einzelsprachliche Analysen, die grundsätzlich auch unabhängig voneinander möglich und vergleichbar wären, durch den Übersetzungsvergleich verbunden. Dafür ist es aber notwendig, über den reinen Übersetzungsvergleich hinauszugehen und dessen Schwierigkeiten zu transzendieren.<sup>10</sup>

## 2 Übersetzungsvergleich mit Kommutationsprobe

Der Übersetzungsvergleich ist zu ergänzen durch ein operationalisiertes Verfahren, das es ermöglicht, von der Sprachverwendung ('Parole') auf das Sprachsystem ('Langue') Rückschlüsse zu ziehen. Ein solches Verfahren ist die *Kommutationsprobe*, die vom Strukturalismus erfunden und von Vater 1963/1979 erstmals auf die Determinanten angewandt wurde. Sie wird hier durch den Übersetzungsver-

<sup>9</sup> Lüdi 1975 schlägt in seinem Artikel „Konfrontative Semanalyse und Übersetzungsvergleich“ eine solche Kombination des Übersetzungsvergleichs mit zwei einzelsprachlichen distributionellen Analysen vor.

Schmitt 1994 untersucht französische und spanische Parallel-Übersetzungen deutscher Ausgangstexte; sein Ziel ist aber nur der Vergleich zwischen Französisch und Spanisch, nicht der Vergleich mit dem Deutschen.

<sup>10</sup> Das geschieht z.B. auch durch die Sicherung einer möglichst breiten Textbasis in Form eines umfangreichen, die verschiedensten Textsorten umfassenden mehrsprachigen Corpus.



gleich um eine kontrastive Dimension erweitert. Im folgenden wird also versucht, *die Kommutationsprobe auf ein dreisprachiges Corpus, ein Corpus von Texten mit ihren Übersetzungen, anzuwenden.*

Konkret geht es darum, die Frage: Welche Form steht im Text? durch die weitergehende Frage zu ergänzen: Welche Form *hätte noch* an dieser Stelle im Text stehen können, ohne daß der Sinn dadurch erheblich verändert würde?

Die Kommutationsprobe, in allen drei Sprachen parallel durchgeführt, ermöglicht es, zu identifizieren, wo tatsächlich strukturelle Unterschiede vorliegen und wo hingegen nur Beliebigkeiten (oder stilistische Feinheiten) bei der Übersetzung passiert sind.

Ein reiner Übersetzungsvergleich ermöglicht nämlich keine Aussage darüber, welches Gewicht einer oberflächlichen Konvergenz oder Divergenz beizumessen ist. Denn punktuelle Äquivalenz zweier Formen in einem bestimmten Kontext ist zwar ein signifikantes semantisches Faktum, sie bedeutet aber nicht, daß diese Formen dieselbe Systembedeutung hätten und also echte Synonyme wären. Das könnte man nur behaupten, wenn in *allen* möglichen Kontexten die beiden Formen füreinander eintreten könnte(n), ohne daß sich der Gesamtsinn der Äußerung änderte. Aus einem (und selbst aus mehreren) Beleg(en) für Übersetzungsäquivalenz zweier Einheiten kann noch lange nicht auf deren systematische Äquivalenz geschlossen werden; und – was vielleicht noch wichtiger ist – aus einzelnen divergenten Belegen ergibt sich keineswegs automatisch ein Bedeutungsunterschied der verwandten, aber an einer bestimmten Textstelle zufällig nicht als äquivalent gesetzten Formen.

*Äquivalenz* besteht für die Methode des Übersetzungsvergleichs mit Kommutationsprobe nicht – nicht nur – zwischen den tatsächlich in den drei Textversionen vorhandenen Formen, sondern *zwischen drei Spektren von möglichen, in diesem Kontext aufgrund einer bestimmten Referenzintention einsetzbaren Formen* in den drei untersuchten Sprachen. Das bedeutet das Aufbrechen des eingleisigen Konzepts der *Übersetzungsäquivalenz*, seine Bereicherung durch das Hinzufügen einer neuen, *paradigmatischen Tiefendimension*.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Wie in einem physikalischen oder auch psychologischen Experiment kann aber eine Variable nur dann sehr differenziert untersucht werden, wenn gleichzeitig sämtliche anderen Parameter möglichst konstant gehalten werden. Das bedeutet in unserem Fall, daß davon ausgegangen wird, die jeweiligen Kontexte der Determinanten in den drei Sprachen seien in jedem der untersuchten Beispiele wirklich zu hundert Prozent äquivalent. Es versteht sich von selbst, daß es sich bei dieser Annahme um pure Fiktion handelt; eine Fiktion, die nur dadurch aufrechterhalten werden kann, daß man flagrante Gegenbeispiele kurzerhand von der Untersuchung ausschließt sowie auch konsequent solche Beispiele

## 2.1 Erstes Beispiel:

### Determinanten bei restriktiven Relativsätzen

Als erstes und noch rudimentäres Beispiel sei hier die Frage der Determinanten bei NPs mit restriktiven Relativsätzen angeschnitten (eine Problematik, die übrigens an der Grenze zwischen Syntax und Semantik angesiedelt ist). Anhand eines Beispiels soll die vorgeschlagene Methode exemplifiziert werden:

- 3) J'étais entré dans le bonheur,  
qui est de faire le métier *qu'on aime*  
Ich genoß nun das Glück, das darin besteht,  
daß man jene Arbeit macht, *die man gerne tut*  
Comencé a disfrutar de la felicidad que supone dedicarse  
a la profesión *que a uno le gusta* (HPP 180-183)

Beispiel 3 zeigt, daß im Deutschen der restriktive Relativsatz mit einem Demonstrativum, nämlich mit *jener*, angekündigt wird, während im Spanischen und im Französischen ein bestimmter Artikel steht. Die beiden romanischen Sprachen gehen also parallel und stehen im Gegensatz zum Deutschen.

Nur daß diese Regel leider durch und durch falsch ist: Der bloße Übersetzungsvergleich führt uns hier in die Irre. Die Kommutationsprobe restituirt die ganze Fülle der paradigmatischen Möglichkeiten beider Sprachen; verglichen soll nicht nur werden, was in einem gewissen Kontext hie und dort im Text steht, sondern auch, was – unter Wahrung der Bedeutung – an dieser Stelle im Text hätte stehen können. Das Ergebnis für Beispiel 3:

- 3') J'étais entré dans le bonheur,  
qui est de faire le métier *qu'on aime*  
Ich genoß nun das Glück, das darin besteht,  
daß man jene Arbeit macht, *die man gerne tut*  
daß man diejenige Arbeit macht, *die man gerne tut*  
daß man die Arbeit macht, *die man gerne tut*  
Comencé a disfrutar de la felicidad que supone dedicarse  
a la profesión *que a uno le gusta*  
a aquella profesión *que a uno le gusta*

An Formen, die an derselben Stelle denselben Bedeutungseffekt erzielen, gibt es also im Deutschen drei, im Spanischen zwei und im Französischen nur eine. Und so können wir anhand eines charakte-

---

aufspürt, die dieser Grundannahme nicht entsprechen und die daher für die Auswertung nicht berücksichtigt werden können.

ristischen Beispiels sämtliche Möglichkeiten der Determination erfassen, die es vom System her in den drei Sprachen gibt, um einen restriktiven Relativsatz anzukündigen:

1. In *allen drei* Sprachen gibt es die Option *bestimmter Artikel*.
2. Zusätzlich existieren *deutsch und spanisch* noch Möglichkeiten mit *Demonstrativa*: sp. *aquel*, dt. *jener* und *derjenige*.
3. Im Französischen existiert die Möglichkeit mit Demonstrativum grundsätzlich nicht: *Man kann im Französischen einen restriktiven Relativsatz nicht mit einem Demonstrativum ankündigen.*<sup>12</sup> (Das ist übrigens eine häufige Fehlerursache bei germanophonen Lernern.) Diese Beschränkung dürfte damit zusammenhängen, daß das Französische über kein wirkliches Ferne-Demonstrativum verfügt,<sup>13</sup> während ja sowohl dt. *jener* als auch sp. *aquel* Ferne-Demonstrativa sind.

Das wäre also in diesem Fall das präzise Ergebnis eines empirisch fundierten interlingualen Systemvergleichs, wie er durch die Kombination von Übersetzungsvergleich und Kommutationsprobe ermöglicht wird.

### 3 Von der Redebedeutung zur Systembedeutung: Kommutationsproben und Merkmalskalkül

#### 3.1 Seme als Tertium comparationis

Die Kommutationsprobe, wie sie von Vater 1963/1979: 54-55 dargestellt und in seiner Untersuchung vorgeführt wird,<sup>14</sup> ist vor allem deswegen für kontrastiv semantische Studien sehr gut geeignet, weil sie eine Methode darstellt, um den Formen (genauer: den Sememen<sup>15</sup>) eines Paradigmas – zum Beispiel den Determinanten – *semantische Merkmale*, sogenannte *Seme*, zuzuschreiben und so auf empirischer Basis die Struktur eines Wortfeldes, die Oppositionen und Überschneidungen darin, in einem kohärenten System zu beschreiben. Eine solche Beschreibung ist auch interlingual von großem Interesse, weil Seme – wie eine Reihe von Forschern annimmt – als „außer-einzelsprachliche Semantebausteine“ (LÜDI 1975: 171)<sup>16</sup> vorzustellen

<sup>12</sup> Es gibt auch Ausnahmen von dieser Regel, die ganz genau beschreibbaren stilistischen Effekten entsprechen, vgl. Lavric 1996, 1997 und i.Vorb.(2).

<sup>13</sup> Ce...-là kann nur bei explizitem oder implizitem Kontrast eintreten.

<sup>14</sup> Er beruft sich dabei auf die Glossematik dänischer Prägung, auf Fries und auf Glinz.

<sup>15</sup> Das sind die Einzelbedeutungen eines sprachlichen Zeichens, nach Berücksichtigung von Homonymie und Polysemie, vgl. Schifko 1977: 177 sowie 1992: 136-137.

<sup>16</sup> Als Erklärung dafür betonen Schifko 1975: 53 und 1977: 167 und Wotjak 1983: 581 die mögliche Rolle allgemeiner menschlicher kognitiver Fähigkeiten.

sind, die *übereinzelsprachliche Gültigkeit* beanspruchen können<sup>17</sup> und die daher ein vorzügliches *Tertium comparationis* für den interlingualen Bedeutungsvergleich abgeben.

Vgl. Sternemann 1978: 525: „So ist es weitgehend akzeptiert, daß ein Sememvergleich zwischen zwei Sprachen nur über Seme (semantische Merkmale) zu führen ist, die konstitutive Elemente des Semems sind. Seme können dabei im Prozeß des Sprachvergleichs die Rolle des *tertium comparationis* übernehmen, und sie befördern den Vergleich einzel-sprachlicher Sememe damit über die Grenzen mehr oder minder intuitiv vollzogener Bedeutungsanalysen hinaus.“

Laca 1988: 212 legt unter Bezugnahme auf Coserius (1955/1975) 'Grammatik des Sprechens' dar, daß *gerade im Bereich der Nominalde-termination die grundlegenden Kategorien „Anspruch auf rationale Univer-salität erheben und ihre Begründung letztlich von der Analyse der Notion der nominalen Referenz ableiten“ können.* (Hervorhebung von mir, E. L.)

Wenn man einen beliebigen Bereich des Systems – zum Beispiel die Determinanten – in Form einer Merkmalssemantik beschreiben will, wird man sich der wesentlichen Frage jeder Merkmalssemantik stellen müssen: nämlich *welche* Merkmale man ansetzt und *woraus* die einzelnen Merkmale ihre *Berechtigung* ableiten.

Gesucht ist eine Methode, die es ermöglicht, intuitive semantische Ersthypothesen *falsifizierbar* zu machen. Die Mechanismen des semantischen Merkmalskalküls, wie sie in Abschnitt 4 illustriert werden, machen die angesetzten Merkmalsstrukturen *überprüfbar*.

### 3.2 Systembedeutung und Verwendungsbedeutung

Die fundamentale 'raison d'être' linguistischer (und semantischer) Methodik gründet im Problem des Zugangs zum Sprachsystem, das ja nur in Äußerungen manifestiert in Erscheinung tritt (vgl. Schifko 1977: 138). Hat man einen strukturalistischen Ansatz, so wird man sich den systematischen Beziehungen über die Beobachtung der *Distribution* sowie der *Austauschverhältnisse* nähern. Dieser Aspekt ist deswegen wichtig, weil man anhand einzelner Beispiele, und seien sie noch so gut ausgewählt, die *Systembedeutung* eines Semems nicht direkt 'zu fassen bekommt'. Was man beobachten kann, das ist die

<sup>17</sup> Völlig unbestritten ist die übereinzelsprachliche Gültigkeit der Seme allerdings nicht, vgl. die teilweise skeptischen Positionen von Klein 1976: 414 und Schifko 1975: 55 u. 1977: 167-169.

Selbst wenn die Übereinzelsprachlichkeit wahrscheinlich nur für einen Teil der semantischen Merkmale gilt, so erlaubt es die hier vorgestellte Methode (ganz im Sinne von Wotjak 1983: 582 und 1987(1): 702), das Ausmaß an Übereinstimmung zwischen den Merkmalen der untersuchten Sprachen genau zu bestimmen.

*Verwendungsbedeutung* in ebendiesem ganz konkreten Kontext.<sup>18</sup> Zwischen Verwendungsbedeutung und Systembedeutung klafft aber die berühmte Dichotomie von 'Langue' und 'Parole': Die Verwendungsbedeutung aktualisiert die Systembedeutung stets in einer ganz spezifischen und einzigartigen Art und Weise, welche eben durch den jeweiligen Kontext (bzw. die Äußerungssituation) unweigerlich mitbestimmt wird.<sup>19</sup> *Diese kontextspezifischen Bedeutungskomponenten zu identifizieren, zu isolieren, um dann von ihnen abstrahieren zu können,* ist meines Erachtens nur möglich, wenn man das Semem in einer großen *Vielfalt von Kontexten* untersucht und somit seine *Distribution* als entscheidende Information in die semantische Analyse wieder hereinholt.

So wird es möglich, deutlich zu unterscheiden zwischen – zum Beispiel – dem 'Langue'-Phänomen *Synonymie* und dem 'Parole'-Phänomen *Quasisynonymie*. Mit Quasisynonymie ist gemeint, daß zwei Elemente eines Paradigmas in einem bestimmten Kontext (einer bestimmten Äußerungssituation) füreinander eintreten können, ohne daß sich durch den Austausch der Gesamtsinn der Äußerung merklich ändern würde (vgl. Lüdi 1985: 68). Das heißt nicht, daß die beiden Sememe dieselbe Systembedeutung haben, sondern daß die Verwendungsbedeutung der beiden Elemente in diesem bestimmten Kontext dieselbe ist.<sup>20</sup>

Bei der von mir angewandten Form der corpusbasierten Kommutationsprobe sollen die Bedeutungsbeziehungen der verschiedenen Elemente des Paradigmas nicht nur in einzelnen, sondern *in... allen möglichen (!) Kontexten* überprüft werden. Da dieser Anspruch in der Praxis natürlich nicht einlösbar ist, steht ein möglichst umfangreiches und vielfältiges *Corpus repräsentativ für die Menge aller möglichen Kontexte*.

18 Zur Unterscheidung Systembedeutung versus Verwendungsbedeutung vgl. Wotjak / Lorenz 1976: 563 sowie Schifko 1975: 24-26 und 1977: 185-186.

19 Zur Dialektik von „Bedeutung und Gebrauch“ vgl. den gleichnamigen Beitrag von Wunderlich 1991; zur Beschreibung der möglichen semantischen Verschiebungen mittels Merkmalen vgl. ausführlich Wotjak 1987(2).

20 Echte' Synonymie würde sich durch Austauschbarkeit in allen Kontexten definieren, vgl. Schifko 1977: 188-189 und Sikogukira 1994: 112. Harweg 1969: 271 spricht von (einem geringeren oder größeren Maß an) „Synonymie oder *Distributionsverwandtschaft*“, das zwischen verschiedenen Ausdrücken bestehen kann. Auch Sikogukira 1994 begreift *Synonymie als eine skalare Eigenschaft*, die insbesondere auch zwischen Elementen verschiedener Sprachen gegeben sein kann; relevante Dimensionen der Synonymie sind für ihn (S. 211) Frequenz, Distribution und Konnotation.

### 3.3 'Austauschbarkeit ohne Bedeutungsveränderung'

Die einzige Form der Bedeutungsbeziehung, die für die hier verwendete Methode relevant ist, ist die oben erwähnte Beziehung der *Quasisynonymie*. Ich werde sie hier 'Austauschbarkeit ohne Bedeutungsveränderung' oder schlicht 'Austauschbarkeit' nennen; die beiden möglichen Alternativen, die mein Vorläufer Vater 1963/1979: 54-57 unterscheidet, nämlich Austauschbarkeit mit Bedeutungsveränderung einerseits und Nicht-Austauschbarkeit andererseits, verschmelzen für die Zwecke der Methode in einer gemeinsamen Kategorie der *Nicht-Quasisynonymie* oder 'Nicht-Austauschbarkeit'.

Konkret verläuft die Untersuchung folgendermaßen: In allen Kontexten eines umfangreichen Corpus, in denen ein Element des untersuchten Paradigmas (hier: ein Determinant) aufscheint, wird versucht, *anstelle dieses Determinanten jedes einzelne andere Element des Determinanten-Paradigmas einzusetzen. Dabei wird beobachtet, ob sich der Sinn der Textstelle verändert.* Bleibt der Sinn gegenüber dem Originaltext gleich, erhält der neu eingesetzte Determinant für dieses Beispiel das Urteil 'austauschbar'; verändert sich der Sinn merklich, oder geht gar die Akzeptabilität der Äußerung verloren, bedeutet das ein 'Nicht-austauschbar'-Urteil für den eingesetzten Determinanten.<sup>21</sup>

Die verschiedenen *Kontexte* stellen dabei eine Art Parameter dar, und anhand ihrer *systematischen Veränderung* werden die *Auswirkungen auf die Austauschbarkeit* der zu vergleichenden Einheiten untersucht.

Die Art von 'Bedeutung', nach deren Konstanz versus Variation dabei gefragt wird, ist natürlich Verwendungsbedeutung, Redebedeutung, der 'Sinn' einer Äußerung.<sup>22 23</sup> Nur diese Art von Bedeutung, die 'Parole'-Bedeutung, ist beobachtbar; durch ihre systematische Beobachtung bzw. durch ihre experimentelle Variation mittels der Kommutationsprobe wird aber aus der Verwendungsbedeutung die Systembedeutung erschließbar. Das wichtigste – oder besser gesagt:

<sup>21</sup> Natürlich muß dem Autor zugestanden werden, daß er den im Original aufscheinenden Determinanten ganz bewußt gesetzt hat; aber die Intuition des/der Kommutierenden, daß eine andere Möglichkeit ebenso gut gewesen wäre, ist genauso eine linguistische Tatsache. Es gibt eine *intuitive spontane Evidenz von Austauschbarkeit, die durchaus als ein relevanter und beschreibenswerter Teil der Sprachkompetenz angesehen werden kann.*

<sup>22</sup> Im Wotjakschen und Schifkoschen Sinn, vgl. Schifko 1975: 26 und Wotjak 1987(2): 537 u. 1988(1): 111ff.

<sup>23</sup> Aufgrund der Spezifik der Determinantensemantik wird in der vorgestellten Untersuchung speziell nach der Konstanz von *Referenzbezügen* bzw. auch der Art der Präsentation von Referenten zu fragen sein; das sind ja wichtige Komponenten der Redebedeutung.

das einzige – Kriterium dafür ist bei der hier verwendeten Methode die Quasisynonymie ('Austauschbarkeit ohne Bedeutungsveränderung').<sup>24</sup>

### 3.4 Kontexttypen und Merkmalskalkül

Die Methode nutzt *Kommutationskonstellationen* und durch diese gestiftete *Kontexttypen* als heuristische Grundlage für einen algebraischen *Merkmalskalkül*.<sup>25</sup> Dabei wird bewußt *nicht* davon ausgegangen, daß man die relevanten Kontexttypen bereits intuitiv kennt. Im Gegenteil, *in der Gewinnung der relevanten Kontexttypen liegt gerade die wesentliche Funktion der Kommutationsprobe*.<sup>26</sup>

Konkret bedeutet das, daß sich aufgrund der Durchführung der Kommutationsproben Gruppen von Beispielen mit identischer Kommutationskonstellation bilden lassen. Jede dieser Beispielsgruppen konstituiert einen relevanten Kontexttyp, der somit bereits in Form einer Reihe von 'tokens' gegeben ist, deren Gemeinsamkeit und Spezifik man überprüfen und mit der entsprechenden Kommutationskonstellation in Beziehung setzen kann. Die Herausforderung der Analyse besteht darin, *das Gemeinsame jedes einzelnen Typs sowie die determinationsrelevanten Unterschiede zwischen den einzelnen Typen zu erkennen*; auf dieser Grundlage sind dann *als Erklärung der Kommutationsbefunde die semantischen Merkmale* für die einzelnen Determinantenformen anzusetzen. Es sind also zunächst reine (auf eine große Menge von Einzelkontexten bezogene) 'Gleich'- versus 'Verschieden'-Urteile, die die Rohdaten für die semantische Analyse liefern.<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Ein Determinantensemantiker, der die Kommutationsprobe in ganz ähnlichem Sinn handhabt wie ich, ist Kolde 1989: 123ff. Er behandelt aber nur die echten Artikel.

<sup>25</sup> Kommutationsproben können auch in anderer Weise eingesetzt werden, um Merkmale zu gewinnen (vgl. Wotjak 1971: 169-173, Schifko 1975: 54, Berruto 1987: 44). Eine naheliegende Methode ist die, in einem (einigen) signifikanten Kontext(en) die Elemente des Paradigmas gegeneinander auszutauschen und die Bedeutungsveränderungen, die sich dabei ergeben, in Form von Merkmalen auszudrücken. Man gewinnt so zumindest eine begründete Hypothese über die entsprechende Feldstruktur, die dann an weiteren Beispielen überprüft werden kann. Das ist ein Ansatz, der die Distribution nur sehr am Rande berücksichtigt – in Form einer Vermutung nämlich, welcher Art die für die entsprechenden Bedeutungsoppositionen relevanten signifikanten Kontexte sein könnten (vgl. dazu kritisch Lüdi 1985: 74-76).

Die in der vorliegenden Untersuchung angewandte Methode versucht, hier systematischer vorzugehen, indem von einem Corpus ausgegangen wird und sich die relevanten Kontexttypen erst aufgrund der Kommutationsproben herauskristallisieren.

<sup>26</sup> Damit ist die Methode eine Verbindung von paradigmatischer und syntagmatischer Analyse, wie sie bei Lüdi 1985: 72-79 dargestellt werden.

<sup>27</sup> Genau genommen war das Instrumentarium noch differenzierter, als ich es hier darstellen kann, da ich nämlich zur Bewertung der Austauschbarkeit ein gestuftes Bewertungssystem

Dabei wird davon ausgegangen, daß sich qualitative Bedeutungsunterschiede in typischen Verteilungen von Quasisynonymie- (Austauschbarkeits-) Konstellationen niederschlagen, deren Beobachtung die Grundlage für das Ansetzen distinktiver Merkmale liefert.

Die Befunde über Austauschbarkeit oder Nicht-Austauschbarkeit können aufgrund mengenlogischen Kalküls direkt in Aussagen über semantische Merkmale umgelegt werden. Jeder sprachlichen Einheit des untersuchten Paradigmas – also jeder Determinanten-Form – entspricht bei der angewandten Methode eine Menge von Kontexten, in denen sie entweder im Text steht oder als 'austauschbar ohne Bedeutungsveränderung' eingestuft worden ist. Die den einzelnen Formen zugeordneten Kontextmengen stehen in semantisch signifikanten Beziehungen zueinander: Identität, Disjunktion, Komplementarität, Inklusion und Intersektion, aufgrund derer semantische Merkmale angesetzt werden können, deren Beziehungen die Beziehungen der den einzelnen Formen zugeordneten Kontextmengen spiegeln. Wie dieser Merkmalskalkül genau erfolgt, das wird im nächsten Abschnitt, anhand eines Beispiels, eines kleinen semantischen Mikrofeldes, vorgeführt werden, und zwar im Sprachvergleich zwischen Deutsch und Spanisch.

Denn Identitäten, Disjunktionen, Komplementaritäten, Inklusionen und Intersektionen zu untersuchen, ist schon eine wertvolle Methode, wenn es darum geht, die semantischen Merkmale eines Subsystems einer natürlichen Sprache zu untersuchen; die Kommutationsprobe mit Merkmalskalkül ist aber mindestens ebenso aufschlußreich, wenn man mehrere parallele Paradigmata verschiedener Sprachen vergleichen will.

#### 4 Zweites Beispiel: Die definiten Duale deutsch / spanisch

Abschließend soll die hier vertretene Methode in ihrem Funktionieren vorgeführt werden. Das geschieht an einem winzigen Teilbereich des Determinanten-Feldes, nämlich an den definiten Dualen des Deutschen und des Spanischen. Es handelt sich um die Formen mit den Grundmerkmalen [DEFINIT] und [ZWEI REFERENTEN]: konkret sp. *ambos* und *los dos*, dt. *beide* und *die zwei*.<sup>28</sup>

---

eingeführt hatte, um auch die häufig auftretenden Zweifelsfälle angemessen einbeziehen zu können.

<sup>28</sup> Das Französische wird aus Gründen der Kürze ausgeblendet, da es mit *les deux* nur über einen einzigen definiten Dual verfügt und somit in diesem Bereich keine weiteren Binnendifferenzierungen aufweist. Ebenso um der Kürze willen ausgeblendet wird die deutsche



Es werden alle jene Beispiele untersucht, in denen definite Duale (mindestens in einer Sprache) entweder im Originaltext aufscheinen oder als sinnerhaltende Kommutation möglich sind. Bei vier untersuchten Formen gibt es theoretisch  $2^4 = 16$  mögliche Kommutationskonstellationen (+ = im Original od. austauschbar (d.h. einsetzbar); - = nicht austauschbar):<sup>29</sup>

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P
ambos	+	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-	-	-
los dos	+	+	+	+	-	-	-	-	+	+	+	+	-	-	-	-
beide	+	+	-	-	+	+	-	-	+	+	-	-	+	+	-	-
die zwei	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-
	G2	G1									G3					

Von diesen 16 möglichen Konstellationen werden aber – und das ist bereits ein hochrelevanter Kommutationsbefund – *nur drei durch eine nennenswerte Anzahl an Beispielen repräsentiert*; für alle anderen finden sich in meinem Corpus praktisch keine Items. Diese drei Konstellationen bilden somit die Grundlage für die semantische Interpretation. Die drei homogenen Beispielsgruppen entsprechen den Konstellationen B (Gruppe 1), A (Gruppe 2) und K (Gruppe 3):

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
<i>ambos</i>	<i>ambos</i>	
<i>los dos</i>	<i>los dos</i>	<i>los dos</i>
<i>beide</i>	<i>beide</i>	
	<i>die zwei</i>	<i>die zwei</i>

- 1.) Sp. *ambos* und *los dos* sind einsetzbar, dt. *beide* ebenfalls, nicht aber dt. *die zwei*.
- 2.) Sp. sind sowohl *ambos* als auch *los dos* einsetzbar, dt. sowohl *beide* als auch *die zwei*.
- 3.) Sp. *los dos* und dt. *die zwei* sind zulässig, nicht aber sp. *ambos* und dt. *beide*.

Diese Konstellation läßt bereits vorweg, bevor wir uns noch den konkreten Beispielen zuwenden, mehrere Schlüsse zu:

Variante *die beiden*. Für eine ausführlichere Darstellung, die all diese Formen einbezieht, vgl. Lavric 1998 sowie Lavric i.Vorb.(1): 1317-1325.

<sup>29</sup> Die letzte Konstellation (P) ist für Binnendifferenzierungen innerhalb des Feldes uninteressant; sie kann allerdings relevant werden, wenn es darum geht, die Außengrenzen des Mikro-Feldes und damit die gemeinsamen Merkmale der verglichenen Formen zu bestimmen. In Lavric 1998 und Lavric i.Vorb.(1) ist sie daher mit untersucht worden.

- Die Distribution von spanisch *ambos* und *los dos* entspricht einer Konstellation der *Inklusion*:<sup>30</sup> Es gibt zahlreiche Beispiele, die *ambos* und *los dos* zulassen (Gruppen 1 und 2), und einige wenige Stellen, an denen *nur los dos* eingesetzt werden kann (Gruppe 3); in keinem einzigen Beispiel jedoch ist ausschließlich *ambos* möglich. Sp. *ambos* hat also keinen wirklich eigenen Bereich, es ist immer durch *los dos* ersetzbar (Gruppen 1 und 2). (Es dürfte allerdings einem höheren Stilniveau angehören als die Konkurrenzform.<sup>31</sup>)
- Im Deutschen haben wir dagegen für *beide* und *die zwei* eine Konstellation der *Intersektion*: Jede der beiden Formen hat ihren eigenen Bereich (*beide*: Gruppe 1; *die zwei*: Gruppe 3), und außerdem existiert auch noch ein gemeinsamer Bereich (Gruppe 2).<sup>32</sup>
- *Interlingual* entsprechen sich sp. *ambos* und dt. *beide* ganz genau, sp. *los dos* und dt. *die zwei* teilweise, aber nicht ganz. Der Unterschied ist Gruppe 1, die sp. *los dos* zulässt, dt. *die zwei* aber nicht.
- *Gruppe 2* ist damit eine Art Intersektionsbereich aller hier untersuchten Formen, in dem sp. sowohl *ambos* als auch *los dos*, dt. sowohl *beide* als auch *die zwei* einsetzbar sind. *Gruppe 3* ist dadurch charakterisiert, daß sie nur den Formen *los dos* und *die zwei* 'gehört' und sowohl *ambos* als auch *beide* ausschließt. *Gruppe 1* müßte von *Gruppe 2* nicht unterschieden werden, wenn es nur um die Beschreibung des Spanischen ginge, denn in beiden Gruppen sind sowohl *ambos* als auch *los dos* möglich. Der Unterschied liegt im Deutschen, wo zwar *beide* ebenfalls in beiden Gruppen 'geht', *die zwei* aber ausschließlich in *Gruppe 2*.

Was die Charakteristiken dieser drei Bereiche sind, zeigt sich sehr deutlich, sobald man für jeden davon einige Beispiele anführt:

#### Gruppe 1:

- 4) Sie stand ganz aufrecht, den Griff ihrer Tasche  
mit beiden Händen umfaßt  
\*mit den zwei Händen

<sup>30</sup> Diese Konstellation – allerdings für pronominal verwendetes *ambos* vs. *los dos* – konstatieren auch García Fajardo / Radelli 1983: 201. (Das ist übrigens die einzige mir bekannte Untersuchung zu den spanischen Dualen.)

<sup>31</sup> Die kontrastive Kommutationsprobe ermöglicht auch – was aus diesem stark vereinfachten Beispiel nicht hervorgeht – verlässliche Aussagen über die stilistische Markiertheit bzw. Registergebundenheit gewisser Formen, da die Kommutationsmöglichkeiten und besonders -unmöglichkeiten nicht nur von semantischen, sondern immer wieder auch von stilistischen Faktoren gesteuert werden. Voraussetzung für Aussagen über das Stilniveau einzelner Formen ist allerdings, daß die Untersuchung auf einem möglichst differenzierten, aus den verschiedensten Textsorten zusammengesetzten Corpus basiert.

<sup>32</sup> Zu den deutschen Dualen vgl. auch die Studie von Reis / Vater 1980.

Ella se mantenía muy erguida, con  
las manos sobre el asa de su bolso  
ambas manos  
las dos manos (SI 97/90)

- 5) Me dejé envolver y atar por el sol, dándole la cara,  
las orejas, las dos manos  
las dos orejas, las dos manos  
ambas orejas, ambas manos

Ich [...] ließ mich von der Sonne umschmeicheln, bot ihr das Gesicht,  
die Ohren, beide Hände  
beide Ohren, beide Hände  
 \*die zwei Ohren, \*die zwei Hände (CO 61/69)

- 6) ...[die] Stoffalten, die von dem gebuckelten Rückgrat  
 nach beiden Seiten bis über die oberen Teile der Arme  
 ausstrahlten  
 \*nach den zwei Seiten

...[los] pliegues de la tela, que partían  
 de ambos lados de la columna vertebral arqueada y alcanzaban  
 la parte superior de los brazos  
 de los dos lados (HA 7/9)

### Gruppe 2:

- 7) Österreichisch-französisches Jahrbuch  
 Beiträge zu Geschichte, Kunst, Literatur und Politik  
beider Länder  
der zwei Länder

Anales franco-austriacos

Artículos y análisis contrastivos sobre literatura, historia, política y el arte

de los dos países  
 de ambos países (SM 18)

- 8) Zwei Entscheidungen sind [...] bereits gefallen: Erleichterungen für  
 Kredite an Entwicklungsländer und die Errichtung des Substitu-  
 tionskontos. [...]

...beide Maßnahmen sollen [...] vorbereitet werden  
die zwei Maßnahmen

...se han tomado ya dos decisiones: conceder facilidades de crédito a  
 los países en desarrollo y crear la cuenta de sustitución. [...]

...ambas medidas deben ser puestas a punto...  
las dos medidas (GA 110)

**Gruppe 3:**

- 9) Dieses Haus, das nach alter Tradition aus Fachwerk auf einem Steinfundament erbaut ist, wird von einer wunderschönen Landschaft umgeben.

Die zwei rechtwinklig angeordneten Gebäudeteile sind mit [...] Ziegeln gedeckt

\*Beide rechtwinklig angeordneten Gebäudeteile

Un magnifico paisaje rodea esta casa construida siguiendo la vieja tradición de muros de entramado sobre fundamentos de piedra. Los tejados de

los dos cuerpos del edificio dispuestos en escuadra, van cubiertos con tejas

\*de ambos cuerpos del edificio (VM 1)

- 10)...die feste Tradition der früheren Kolloquien von Wuppertal (1976) und Augsburg (1978)

\*beider früherer Kolloquien

der zwei früheren Kolloquien

...una tradición sólidamente establecida por [Ø] anteriores coloquios: el celebrado en Wuppertal (1976) y el que tuvo lugar en Augsburg (1978)

\*por ambos anteriores coloquios

por los dos anteriores coloquios (CA VI)

*Gruppe 1* ist die Gruppe der Bezeichnungen *paariger Körperteile* (bzw. Kleidungsstücke).<sup>33</sup> Alle diese Beispiele weisen dieselbe Determinations-Konstellation auf: Sp. *ambos* und dt. *beide* 'passen' ganz ausgezeichnet, sp. *los dos* ebenfalls; dagegen ist dt. *die zwei* ausgeschlossen. Damit hat dt. *die zwei* ganz eindeutig das Merkmal [- PAARIGKEIT],<sup>34</sup> während sp. *los dos* sowie sp. *ambos* und dt. *beide* sowohl mit [- PAARIGKEIT] als auch mit [+ PAARIGKEIT] kompatibel sind und also die Neutralisierung [± PAARIGKEIT] aufweisen. Das bedeutet auch, daß die Opposition [+/- PAARIGKEIT] für die spanischen Duale nicht unmittelbar relevant ist, während sie im Deutschen einen semantischen Unterschied zwischen den Formen *die zwei* ([ - PAARIGKEIT]) und *beide* ([± PAARIGKEIT]) begründet.

<sup>33</sup> Die Definitheit rechtfertigt sich in diesen Beispielen übrigens typischerweise durch assoziative Anapher: Es ist eine Person vorerwähnt, und damit ergibt sich automatisch die Existenz und Zweizahl sämtlicher paarigen Körperteile dieser Person.

<sup>34</sup> Den positiven Wert eines Merkmals notiere ich z.B. [+ PAARIGKEIT], den negativen [- PAARIGKEIT]. Die Neutralisierung ist [± PAARIGKEIT], die Opposition [+/- PAARIGKEIT]. Daneben gibt es auch Oppositionen, z.B. [ZWEIZAHL PRÄSUPPONNIERT] / [ZWEIZAHL ASSERTIERT], bei denen die beiden Pole durch unterschiedliche Bezeichnungen repräsentiert werden und die daher kein Plus- oder Minuszeichen brauchen. Unverbunden nebeneinanderstehende Merkmale sind als koordiniert zu betrachten.

<i>ambos</i>	[± PAARIGKEIT]
<i>los dos</i>	[± PAARIGKEIT]
<i>beide</i>	[± PAARIGKEIT]
<i>die zwei</i>	[- PAARIGKEIT]

In den Beispielen der *Gruppe 2* finden sich keine Körperteile oder Kleidungsstücke. Hier haben wir es jeweils mit einer Zweizahl von Referenten zu tun, die nicht durch Paarigkeit zu erklären ist, sondern die sich in einem bestimmten Kontext mehr oder weniger zufällig ergibt. Zum Zeitpunkt der Erwähnung mittels der dualen NP sind aber weder die Referenten noch deren Zweizahl neu, sondern beides ist durch Anapher bereits vorgegeben.<sup>35</sup> Wie in Gruppe 1 sind von den Dualen hier spanisch *ambos* und *los dos* sowie deutsch *beide* möglich; zusätzlich kann aber deutsch auch *die zwei* eingesetzt werden. Die Konstellation dieser zweiten Beispielsgruppe möchte ich 'anaphorisch etablierte Zweiheit' nennen; es handelt sich dabei aber nicht um ein eigenes semantisches Merkmal, sondern um das Zusammenspiel zweier Merkmale, wie sich in der Folge zeigen wird.

Schließlich müssen wir nun *Gruppe 3* charakterisieren, jene Beispiele also, die nur dt. *die zwei* und sp. *los dos*, nicht aber dt. *beide* und sp. *ambos* zulassen. Diese Beispiele, die übrigens selten sind, haben etwas ganz Auffälliges gemeinsam: In ihnen wird die *Zweizahl* der Referenten nicht präsupponiert, sondern *assertiert*. Nur mit *die zwei/los dos*, und nicht mit *beide/ambos*, kann man Zweizahl als neue Information explizit in einen Text einführen. Im obigen Beispiel (10) etwa haben wir eine Katapher: Zuerst wird mittels Dualen assertiert, daß es zwei frühere Kolloquien gegeben hat, und dann werden die beiden Kolloquien angeführt. Das zweite Beispiel für assertierte Zweizahl ist (9). Dessen NP ist definit, weil von dem Haus schon die Rede war; es ist also eine ausreichende Grundlage für eine assoziative Anapher gegeben, wenn nun von *Gebäudeteilen* die Rede ist. Erst an dieser Stelle des Texts erfahren wir aber, daß die *Gebäudeteile zwei* sind.

Im Gegensatz dazu kann sowohl bei Gruppe 1 ('Paarigkeit') als auch bei Gruppe 2 ('anaphorisch etablierte Zweiheit') davon ausgegangen werden, daß die *Zweizahl* der Referenten präsupponiert ist. Zwischen diesen beiden Gruppen und Gruppe 3 besteht eine einfache Merkmalsopposition: Die Beispiele der Gruppen 1 und 2 haben, zusätzlich

<sup>35</sup> Es kann sich dabei um eine 'echte' oder auch um eine assoziative Anapher handeln.

zum Duale-Merkmal [ZWEI REFERENTEN], das Merkmal [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT], jene der Gruppe 3 haben das Merkmal [ZWEIZAHL ASSERTIERT].<sup>36</sup>

[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]		[ZWEIZAHL ASSERTIERT]
Paarigkeit	anaphor. etabl. Zweiheit	assertierte Zweiheit
BEISPIEL- GRUPPE 1	BEISPIEL- GRUPPE 2	BEISPIEL-GRUPPE 3

Wenn wir uns nun die Duale ansehen, die diesen verschiedenen Gruppen entsprechen, so konstatieren wir, daß sp. *los dos* und dt. *die zwei* bei assertierter und präsupponierter Zweiheit möglich sind (sowohl Gruppe 2 als auch Gruppe 3), sp. *ambos* und dt. *beide* ausschließlich bei präsupponierter Zweiheit (Gruppen 1 und 2). Wir können also sp. *ambos* und dt. *beide* das Merkmal [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] zuschreiben, während sp. *los dos* und dt. *die zwei* die Neutralisierung [ $\pm$  ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT/ASSERTIERT] haben.

<i>ambos</i>	[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]
<i>los dos</i>	[ $\pm$ ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT/ASSERTIERT]
<i>beide</i>	[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]
<i>die zwei</i>	[ $\pm$ ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT/ASSERTIERT]

Das bedeutet, daß jene Duale, die spanisch und deutsch jeweils den Pol 'assertierte Zweiheit' alleine vertreten, nämlich *los dos* und *die zwei*, für dieses Merkmal nicht positiv markiert sind, sondern es lediglich zulassen. Um einer Determinanten-Form in einer Opposition einen nicht-neutralen Wert zuzuschreiben, muß man nach Bereichen Ausschau halten, in denen der betreffende Determinant dezidiert ausgeschlossen ist. So sind etwa sp. *ambos* und dt. *beide* in den Beispielen der Gruppe 3 nicht einsetzbar, und daher haben diese beiden Formen das Merkmal [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT].

<sup>36</sup> Will man diese Opposition mit Plus- und Minuswerten ausdrücken, so kann man sagen, daß [+ ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] dasselbe ist wie [- ZWEIZAHL ASSERTIERT], und [- ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] dasselbe wie [+ ZWEIZAHL ASSERTIERT]. Diese Opposition kommt erst dort zum Tragen, wo das Merkmal [ZWEI REFERENTEN] gegeben ist, so daß es auch genügen würde, die Opposition als [+/- ZAHL PRÄSUPPONIERT] bzw. [+/- ZAHL ASSERTIERT] zu notieren.

Will man nun Gruppe 1 und Gruppe 2, die ja beide der Konstellation präsupponierter Zweiheit entsprechen, gegeneinander abheben, so muß man das über die Opposition [+/- PAARIGKEIT] tun: Nur die Körperteil-Beispiele aktualisieren [+ PAARIGKEIT], alle anderen Beispiele [- PAARIGKEIT].

[+ PAARIGKEIT]		[- PAARIGKEIT]
Paarigkeit	anaphor. etabl. Zweiheit	assertierte Zweiheit
BEISPIEL- GRUPPE 1	BEISPIEL- GRUPPE 2	BEISPIEL-GRUPPE 3

Von den Dualen ist nur dt. *die zwei* in der Gruppe mit den paarigen Körperteilen und Kleidungsstücken nicht einsetzbar und trägt daher eindeutig das Merkmal [- PAARIGKEIT]; alle anderen Duale haben die Neutralisierung [± PAARIGKEIT]. Die Merkmale der einzelnen Formen im Überblick:

<i>ambos</i>	[± PAARIGKEIT]	[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]
<i>los dos</i>	[± PAARIGKEIT]	[± ZWEIZAHL PRÄSUPP./ASSERTIERT]
<i>beide</i>	[± PAARIGKEIT]	[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]
<i>die zwei</i>	[- PAARIGKEIT]	[± ZWEIZAHL PRÄSUPP./ASSERTIERT]

Es ergibt sich insgesamt eine dreistufige Skala zwischen Paarigkeit einerseits, anaphorisch etablierter Zweiheit in der Mitte, und assertierter Zweiheit andererseits; diese dreistufige Skala entsteht aber aus der Kombination von lediglich zwei semantischen Oppositionen: [+/- PAARIGKEIT] und [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] versus [ZWEIZAHL ASSERTIERT]. Hier der Überblick über das semantische Mikrofeld:

**Semantische Merkmale****der deutschen und spanischen definiten Duale.****Gemeinsame Grundmerkmale: [ZWEI REFERENTEN] und [DEFINIT]**

[ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]		[ZWEIZAHL ASSERTIERT]
[+ PAARIGKEIT]	[- PAARIGKEIT]	
Paarigkeit  BEISPIEL-GRUPPE 1	anaphor. etabl. Zweiheit  BEISPIEL-GRUPPE 2	assertierte Zweiheit  BEISPIEL-GRUPPE 3
<----- <b>beide</b> ----->		
<----- <b>ambos</b> ----->		
	<----- <b>die zwei</b> ----->	
<----- <b>los dos</b> ----->		

Zusammenfassend kann man sagen: Bei den spanischen Dualen ist die Form *ambos* zuständig für präsupponierte Zweiheit, sei sie nun aufgrund von Paarigkeit gegeben oder anaphorisch etabliert. Die Form *los dos* hat einen ureigenen Kernbereich bei den Beispielen mit assertierter Zweiheit, deckt aber daneben den gesamten Bereich der präsupponierten Zweiheit, von anaphorisch etablierter Zweiheit bis zu Paarigkeit, in Konkurrenz zu *ambos* ebenfalls mit ab. Spanisch *los dos* ist in seinen Einsatzmöglichkeiten nicht beschränkt und damit für beide relevanten Oppositionen merkmallös (neutral). Sp. *ambos* ist dagegen für das Merkmal [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] positiv markiert.



Die Tatsache, daß *ambos* merkmaler ist als *los dos*, entspricht dem weiter oben bereits festgestellten Kommutationsbefund der *Inklusion*:<sup>37</sup> Der Bereich von *ambos* ist in jenem von *los dos* inkludiert, umgekehrt ist die Menge der Merkmale von *los dos* in der Menge der Merkmale von *ambos* inkludiert.<sup>38</sup>

Komplizierter ist die Feldstruktur im Deutschen, da wir es hier ja mit einer Konstellation der *Intersektion* zu tun haben:<sup>39</sup> Im Kernbereich der Dualen ist *beide* ganz allein für paarige Körperteile (u.ä.) zuständig,<sup>40</sup> *die zwei* dagegen ganz allein für assertierte Zweiheit; der Überschneidungsbereich von *beide* und *die zwei* besteht aus den Beispielen mit anaphorisch etablierter Zweiheit. Die Konstellation der Intersektion zwischen *beide* und *die zwei* spiegelt sich in den Merkmalen, die diesen Formen zugeschrieben werden können. Jede der beiden Formen ist für eine der beiden relevanten Oppositionen markiert, für die andere aber nicht: *Beide* hat [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT], aber [± PAARIGKEIT], *die zwei* hat [- PAARIGKEIT], aber [± ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT/ASSERTIERT].

Das bedeutet, daß die Aufteilung des Dual-Feldes im Deutschen jener im Spanischen ähnlich, aber nicht mit ihr identisch ist: *Beide* ist ein *interlinguales* *Synonym* von *ambos*, *die zwei* ist aber kein *Synonym* von *los dos*, weil ihm nämlich der ganze Bereich der paarigen Körperteile abgeht, in dem *los dos* durchaus mit *ambos* mithalten kann. *Beide* hat dieselben Merkmale wie *ambos*, nämlich [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT] und [± PAARIGKEIT], *die zwei* ist aber merkmaler als *los dos*:

37 Die Inklusionsrelation ist in der Semantik für die sogenannten 'partizipativen' oder 'privativen' Oppositionen konstitutiv (vgl. Schifko 1973: 25). Geckeler 1981: 383 sieht hier, wie Coseriu, einen Gegensatz zu logischen oder auch terminologischen Oppositionen, wo ein Term den anderen auszuschließen pflegt. Bei semantischen Oppositionen ist häufig der Bereich des einen, des 'markierten', Terms (z.B. sp. *ambos*) in jenem des anderen, des 'unmarkierten' Terms (etwa sp. *los dos*), inkludiert. Der markierte Term entspricht dem positiven Wert (*ambos* hat das Merkmal [ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT]), der unmarkierte Term entspricht aber nicht dem negativen Wert, sondern dem neutralen (*los dos* hat nicht [ZWEIZAHL ASSERTIERT], sondern [± ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT / ASSERTIERT]).

Es ist lediglich eine Folge dieser Konstellation, daß der negative Wert des Merkmals nur durch den unmarkierten Term ausgedrückt werden kann und daß in solchen Kontexten, wo der Kontrast wichtig ist, die beiden Termini in Opposition zueinander stehen.

38 Die Doppelgleichigkeit des Spanischen in den wichtigsten Dual-Verwendungen ist allerdings nur eine scheinbare, denn zwischen *los dos* und *ambos* besteht ein deutlich spürbarer Unterschied auf stilistischer Ebene. *Ambos* ist eine 'palabra culta', es gehört einem höheren, gepflegteren Stilniveau an als die Konkurrenzform *los dos*, die stilistisch praktisch universell einsetzbar erscheint.

39 Intersektion bedeutet: Zwei Formen haben mindestens ein semantisches Merkmal gemeinsam, jede Einheit hat aber auch mindestens ein Merkmal, dem gegenüber sich die andere neutral verhält (ohne daß diese Merkmale einander gegenseitig ausschließen würden).

40 In diesem Sinne auch Zhou 1985: 160-162 mit etlichen authentischen Beispielen sowie mit Kommutationsproben.

Es hat zwar wie *los dos* [ $\pm$  ZWEIZAHL PRÄSUPPONIERT/ASSERTIERT], aber es ist für [- PAARIGKEIT] markiert, während *los dos* auch in dieser Opposition der Neutralisierung entspricht. Damit ist sp. *los dos* in allen relevanten Oppositionen unmarkiert und hat daher nur die beiden grundlegenden Dual-Merkmale [DEFINIT] und [ZWEI REFERENTEN].

Angesichts dieses Ergebnisses soll noch einmal daran erinnert werden, mit welcher Methode es erzielt worden ist: nämlich mit einer systematischen Kombination aus Übersetzungsvergleich und Kommutationsprobe – eine Methode, der wir für diesen beispielhaften Ausschnitt aus dem weiten Determinanten-Paradigma gewissermaßen beim Arbeiten zugesehen haben. Anhand des winzigen Kapitels der definiten Dualen konnten wir verfolgen, wie mit geeigneten linguistischen Werkzeugen aus dem Chaos der Sprachverwendung das regelhafte Muster des Sprachsystems herausgeschält werden kann.

## 5 Die mehrsprachige Kommutationsprobe als Methode der kontrastiven Semantik

Wendet man das heuristische Instrument der Kommutationsprobe auf die Beispiele eines zwei- oder dreisprachigen Parallel-Corpus an, so erhält man (als Output) anstelle *einer* Struktur nunmehr *zwei* bzw. *drei* sich überlagernde Strukturen, die nicht nur gut und leicht verglichen werden können, sondern die überdies bereits im Entstehen ganz fertig verglichen sind, da sie durch einen Prozeß zutage gebracht wurden, der in jedem Augenblick die Realität *aller* untersuchten Sprachen gleichzeitig berücksichtigt hat. Denn bei einem solchen methodischen Zugang *sind der Vergleich und die einzelsprachlichen Analysen schon im Entstehen untrennbar verbunden*.

Was die heuristische Funktion des mehrsprachigen Corpus angeht, so liefert dieses nicht so sehr Beispiele für das Auftreten von Determinanten als vielmehr Beispiele für Plätze von Determinanten, 'Lücken' und damit Determinantenkontexte (vgl. Martin 1987: 143: „A context is merely a bit of language with a hole in it“). Diese Kontexte entsprechen sich von einer Sprache zur anderen. Durch Kommutationsproben kann nun jeder einzelne Determinant der drei Sprachen in seiner Bedeutung mit jedem anderen Determinanten, entweder derselben oder auch einer anderen Sprache, verglichen werden. Gruppen von Beispielen mit jeweils gleicher Kommutationskonstellation – sei es intra- oder interlingual – begründen *Kontexttypen*, deren semantische Gemeinsamkeiten mit den entsprechenden Aus-

tauschverhältnissen in Bezug gesetzt und in Form von *Oppositionen und Merkmalen* interpretiert werden. So können, ausgehend von parallelen 'Parole'-Ausschnitten, die Systeme mehrerer Sprachen und deren Entsprechungen gleichzeitig erschlossen werden.

Ein solches methodisches Vorgehen stellt auf den *beiden* angeschnittenen Problemebenen der kontrastiven Linguistik eine mögliche Lösung dar: Denn einerseits erfüllt es die Forderung nach Analogie der Systembeschreibungen, die für den Systemvergleich so wichtig ist; und andererseits löst es die Frage der 'stilbedingten Übersetzungstransformationen', die beim Übersetzungsvergleich hinderlich war.

Die Kommutationsprobe, sowohl am Original als auch an den Übersetzungen durchgeführt, restituiert den ganzen strukturierten Reichtum der systematischen Möglichkeiten aller drei Sprachen – so daß einerseits durch die Übersetzung die Bedeutungsgleichheit des Kontexts gewährleistet ist, andererseits aber nicht bloß die zufällig (bzw. oft: aus stilistischen Gründen) vom Autor bzw. vom Übersetzer gewählte Variante, sondern grundsätzlich *alle* strukturellen Möglichkeiten der zwei bzw. drei Sprachen zum Ausdruck dieser bestimmten Bedeutung in diesem bestimmten Kontext verglichen werden können.

Der Übersetzungsvergleich sichert die empirische Basis, die Kommutationsprobe transzendiert diese Basis im Sinne einer dreifachen, immanent kontrastiv angelegten semantischen Systembeschreibung.

## 6 Anhang: Zur Bewertung der Methode

Dieser Beitrag soll nicht abgeschlossen werden, ohne daß auch auf einen Globaleindruck der Erfahrungen dieses 'Abenteuers im Determinanten-Dschungel' sowie auf eine Ex-Post-Bewertung der Reiseausrüstung, nämlich der angewandten Untersuchungsmethode, eingegangen wird.

Im Vergleich zu anderen ist der Übersetzungsvergleich mit Kommutationsprobe sicherlich eine aufwendige Methode. Sie geht nicht nur von einer breiten empirischen Basis aus – der Umfang des Corpus wird durch die Mehrsprachigkeit im vorliegenden Falle praktisch verdreifacht –, sondern sie fügt dieser empirischen Basis durch die Kommutationsproben noch eine zusätzliche paradigmatische Tiefendimension hinzu – auch das wieder in drei verschiedenen Sprachen. Die auf diese Weise sich ergebenden Datenmengen sind beträchtlich; sie können ohne Computer nicht verarbeitet werden und verursachen

selbst mit Computer einen nicht zu unterschätzenden Aufwand bei Eingabe, Speicherung und Auswertung. Mit der vorgestellten Untersuchung (Lavric i. Vorb. (1)) dürfte die Methode ihren mengenmäßigen Plafond erreicht haben; die Einbeziehung einer zusätzlichen Sprache etwa hätte das Ende der Handhabbarkeit und Interpretierbarkeit der Daten bedeutet.

Will man den oben begonnenen Vergleich einer Dschungelexpedition, mit der Forschungsmethode als Ausrüstung, weiterspinnen, so muß wohl zunächst festgestellt werden, daß der Übersetzungsvergleich mit Kommutationsprobe sicher nicht mit der Leichtversion einer solchen Ausrüstung verglichen werden kann. Die Sache stellt sich vielmehr so dar, als ob man mit einem ganzen komplizierten Laboratorium in den Dschungel übersiedelt wäre. Ungefähr so fühlt man sich auch angesichts des Aufwandes für Implementierung und Betrieb der hier vertretenen Methode.

Mit seinem gesamten Laboratorium in den Dschungel übersiedeln: Das gibt einem natürlich auch viel differenziertere Untersuchungsmöglichkeiten, als wenn man nur mit einem Buschmesser unterwegs gewesen wäre. Ob ich nun das Instrumentarium meines 'Dschungel-Laboratoriums' wirklich optimal zu nutzen gewußt habe oder auch nicht: Aus der Arbeit damit kann ich jedenfalls bestätigen, daß es sich um ein hochinteressantes Instrumentarium handelt, das für breit angelegte und wirklich in die Tiefe gehen wollende kontrastiv-semantische Untersuchungen eine aufwendige, aber auch überaus leistungsstarke Methode darstellt.

Das Beispiel der definiten Duale hat vielleicht eine konkrete Vorstellung davon vermittelt, welche Chancen und Möglichkeiten für die kontrastive Semantik die hier vorgestellte und exemplarisch illustrierte neue Methode bedeutet. Im Vergleich der drei Determinantensysteme erweist sich, daß die Untersuchung bezüglich semantischer Feinanalyse eine Differenziertheit erreichen kann, die jedenfalls frühere kontrastive Untersuchungen um ein Beträchtliches übersteigt. Es mag sein, daß man auf der Ebene der Interpretation der Ergebnisse nicht immer mit meinen Deutungen einverstanden ist; das Setting der Untersuchung ermöglicht darüber aber eine Diskussion, die empirisch und paradigmatisch ebenso gut fundiert ist wie gute einsprachige semantische Untersuchungen; und das in drei Sprachen und im automatischen Vergleich dreier Sprachen.

## Literatur

### Quellen der Beispiele

- CA: Jean Caudmont (1982): „Vorwort“; in: ders. (Hrsg.): *Sprachen in Kontakt. Langues en contact*, Tübingen (Tübinger Beiträge zur Linguistik 185), V-VI (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).
- CO: Julio Cortázar (1988): „Las babas del diablo“; in: ders.: *Las armas secretas*, Barcelona (Biblioteca de autor. Libro amigo. Narrativas), 57-73.  
dt.: „Teufelsgeifer“; in: ders. (1980): *Die geheimen Waffen* (aus dem Spanischen von Rudolf Wittkopf), Frankfurt/M. (suhrkamp taschenbuch 672), 65-83.
- GA: „Einigung über das Substitutionskonto“; in: John Desmond Galagher (1981): *Cours de traduction allemand-français. Textes politiques et économiques: Deutsch-französische Übersetzungsübungen. Lehrbuch mit Texten über Politik und Wirtschaft*, München / Wien, 110-111 (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).
- HA: Peter Handke (1968): *Die Hornissen*, Reinbek bei Hamburg.  
sp.: (1984) *Los avispones* (traducción de Francisco Zanutigh Muñoz), Barcelona (Biblioteca del Coróndel).
- HPP: „Métier et loisir“ / „Arbeit und Muße“ / [„Trabajo y ocio“]; in: Herbert Huber / Henri Perrin / Alain Pachtod (1973): *Deutsch-französische Übersetzungen mit Stilübungen. Thèmes et versions*, Wien, 180-183 (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).
- IN: Franz Innerhofer (1977): *Schöne Tage*, Frankfurt/M. (suhrkamp taschenbuch 349) (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).  
frz.: (1977) *De si belles années* (traduit de l'allemand par Hervé Quintin et Jean Tailleur), Paris.
- SI: Georges Simenon (1960): *Les gens d'en face*, Paris (Presses Pocket 1346).  
dt.: (1985) *Die Leute gegenüber* (Deutsch von Hans-Joachim Hartstein), Zürich (Diogenes Taschenbuch 21273).  
sp.: (1973) *Las gentes de enfrente* (traducción de Julio Gómez de la Serna), s.l.: Luis de Caralt.
- SM: Studio Molière. *Janvier 85*, Programm des französischen Kulturinstituts in Wien, Wien 1984 (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).

VM: „In der oberen Normandie am Meer“, *Votre maison* 224 s.a., S. 1 (+ Spanische Übersetzung von Ángel Borda).

### Forschungsliteratur

Albrecht, Jörn / Lüdtke, Jens / Thun, Harald (Hrsg.) (1988): *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie*. *Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Bd. 3: *Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion* (2) (Tübinger Beiträge zur Linguistik 300, 3), Tübingen.

Bahner, Werner / Schildt, Joachim / Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1990): *Proceedings of the fourteenth international congress of linguists*, Berlin.

Berruto, Gaetano (1987): „Una nota su semantica componenziale e analisi prototipica“; in: Crespo / Dotson Smith / Schultink, 39-54.

Brettschneider, Gunter / Lehmann, Christian (Hrsg.) (1980): *Wege zur Universalienforschung*. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler (Tübinger Beiträge zur Linguistik 145), Tübingen.

Coseriu, Eugenio (1955/1975): „Determinierung und Umfeld. Zwei Probleme einer Linguistik des Sprechens“; in: Coseriu (1975), 253-290.

(= „Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística del hablar“, *Romanistisches Jahrbuch* 7 (1955), 29-54).

Coseriu, Eugenio (1975): *Sprachtheorie und Allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien* (Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik 2), München.

Crespo, Roberto / Dotson Smith, Bill / Schultink, H. (Eds.) (1987): *Aspects of language*. *Studies in honour of Mario Alinei*, Bd. 2, *Theoretical and applied semantics*, Amsterdam.

Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzeltin, Michael / Schweickard, Wolfgang / Winkelmann, Otto (Hrsg.) (1994): *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen*. *Romanistisches Kolloquium VIII* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 396), Tübingen.

Eikmeyer, Hans-Jürgen / Rieser, Hannes (Hrsg.) (1981): *Words, worlds, and contexts. New approaches in word semantics* (Research in text theory. Untersuchungen zur Texttheorie 6), Berlin / New York.

- García Fajardo, Josefina / Radelli, Bruna (1983): „Un tipo de sintagma nominal: divertimento para dúo (ambas y las dos)“, *Nueva revista de filología hispánica* 32/1, 201-206.
- Geckeler, Horst (1981): „Structural semantics“; in: Eikmeyer / Rieser, 381-413.
- Grünbeck, Bernhard (1977): „Beobachtungen zum unterschiedlichen Gebrauch von bestimmtem und unbestimmtem Artikel in deutschen und französischen Textkörpern“, *Vox romanica* 36, 93-120.
- Harweg, Roland (1969): „Bemerkungen zum sogenannten Identitätspronomen 'derselbe'“, *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 36, 269-303.
- Helbig, Gerhard (1982): „Bemerkungen zum Status, zur Bedeutung und zu den Grenzen der konfrontativen Analyse“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*. Ges.- und sprachwiss. Reihe 31/4, 303-313.
- Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.) (1992): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, Bd. VI,1: *Aragonesisch/Navarresisch, Spanisch, Asturianisch/Leonesisch*, Tübingen.
- Kamm, Andrea (1989): „Transformationen im Paradigma der Determinanten des Substantivs bei der Übersetzung französischer Rechtstexte ins Deutsche“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Ges.wiss. Reihe 38/1, 72-75.
- Klein, Flora (1976): „'Same vs. different' crosslinguistically: The 'articles' in English and Spanish“, *Papers from the XIIth regional meeting*, Chicago linguistic society, 413-424.
- Kolde, Gottfried (1989): *Der Artikel in deutschen Sachverhaltsnominalen* (Reihe Germanistische Linguistik 96), Tübingen.
- Kremer, Dieter (Hrsg.) (1991): *Actes du XVIIIe Congrès international de linguistique et philologie romanes*, Université de Trèves (Trier) 1986, Tome II: Section III, *Linguistique théorique et linguistique synchronique*, Tübingen.
- Laca, Brenda (1988): „Universalität und Einzelsprachlichkeit im Bereich der Nominaldetermination: Artikelfunktion und Artikel-funktionen“; in: Albrecht / Lüdtke / Thun, 209-219.
- Lavric, Eva (1991): „Analyse sémantique et analyse contrastive: quelques réflexions méthodologiques à propos de leur combinaison (à l'occasion d'une étude sur les déterminants en français et en allemand)“; in: Kremer, 336-345.

- Lavric, Eva (1996): „*Cet air doublement immobile qu'ont les choses mobiles quand elles ne bougent pas...*: Haloefekt und Relativsatz-Ankündigung“, *Moderne Sprachen* 40/2, 157-170.
- Lavric, Eva (1997): „*Ese reino movable* – Spanische, französische und deutsche Demonstrativa“, in: Wotjak, 515-543.
- Lavric, Eva (1998): „Paarigkeit und assertierte Zweiheit. Semantik dualer Determinanten“, *Vox Romanica* 57, 53-84.
- Lavric, Eva (i. Vorb. (1)): *Fülle und Klarheit. Eine Determinanten-semantik* (Stauffenburg Linguistik), Bd.I: *Referenzmodell*, Bd.II: *Kontrastiv-semantische Analysen*, Tübingen.
- Lavric, Eva (i. Vorb.(2)): „*Special effects*: Stereotype Stileffekte mit Demonstrativa“, *Romanistisches Jahrbuch*.
- Lüdi, Georges (1975): „Konfrontative Semanalyse und Übersetzungsvergleich“, *Beiträge zur romanischen Philologie* 14/1, 169-196.
- Lüdi, Georges (1985): „Zur Zerlegbarkeit von Wortbedeutungen“, in: Schwarze / Wunderlich, 64-102.
- Lüdi, Georges / Stricker, Hans / Wüest, Jakob (Hrsg.) (1987): *Romania ingeniosa*. Festschrift für Gerold Hilty zum 60. Geburtstag, Bern.
- Martin, Robert M. (1987): *The meaning of language* (A Bradford book), Cambridge, Mass. / London.
- Reis, Marga / Vater, Heinz (1980): „Beide“, in: Brettschneider / Lehmann, 365-391.
- Schifko, Peter (1973): „Zero in der allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft“, *Zeitschrift für romanische Philologie* 89, 1-51.
- Schifko, Peter (1975): *Bedeutungstheorie. Eine Einführung in die linguistische Semantik* (Problemata 45), Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Schifko, Peter (1977): *Aspekte einer strukturalen Lexikologie. Zur Bezeichnung räumlicher Beziehungen im modernen Französisch* (Bibliotheca romanica 13), Bern.
- Schifko, Peter (1992): „Spanisch: Lexikologie und Semantik“, in: Holtus / Metzeltin / Schmitt, 132-148.
- Schmidt, Heide (1990): „Inferenz und Äquivalenz in der Translation“, in: Bahner / Schildt / Viehweger, Bd.3, 2585-2587.
- Schmitt, Christian (1994): „Distanz und Nähe romanischer Sprachen: Zum Beitrag des Übersetzungsvergleichs, dargestellt an den Sprachenpaaren Deutsch – Französisch / Spanisch“, in: Dahmen u.a., 349-380.



Schwarze, Christoph / Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1985): *Handbuch der Lexikologie*, Königstein/Ts.

Sikogukira, Matutin (1994): „Measuring synonymy as an intra-linguistic and cross-linguistic sense relation“, *Edinburgh working papers in applied linguistics* 5, 109-118.

Stechow, Arnim von / Wunderlich, Dieter (Hrsg.) (1991): *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung / Semantics: An international handbook of contemporary research* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6), Berlin / New York.

Sternemann, Reinhard (1978): „Zum Verhältnis von Text und Konfrontation: Präliminarien zur Rolle von Translattexten als Materialgrundlagen in der konfrontativen Linguistik (dargestellt an Attributivkonstruktionen)“, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin*. Ges.- und sprachwiss. Reihe 27/5, 525-531.

Vater, Heinz (1963/1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*, Tübingen; bzw. 2., verbesserte Auflage (Linguistische Arbeiten 78), Tübingen 1979.

Wandruszka, Mario (1969): *Sprachen – vergleichbar und unvergleichlich*, München.

Wandruszka, Mario (1971): *Interlinguistik. Umrisse einer neuen Sprachwissenschaft*, München.

Wotjak, Gerd (1971): *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung. Ein Beitrag zu Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse*, Berlin.

Wotjak, Gerd (1983): „Zum Verhältnis von Bedeutung und Abbild im Lichte moderner semantischer Analysen“, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 36/5, 574-585.

Wotjak, Gerd (1987(1)): „Bedeutung und Wissenskonfiguration – Eine Quadratur des Kreises oder wie löst man den Gordischen Knoten?“, *Zeitschrift für Germanistik* 8/6, 698-709.

Wotjak, Gerd (1987(2)): „Lexikalische Semantik und Textbeschreibung“, in: Lüdi / Stricker / Wüest, 527-548.

Wotjak, Gerd (1988(1)): „Schlußfolgerungen für die Bestimmung des Tertium comparationis (Tc) aus einer kommunikativ-pragmatischen Gegenstandserweiterung der konfrontativen Linguistik (kL)“, in: Wotjak 1988(2), 103-124.

Wotjak, Gerd (Hrsg.) (1988(2)): *Studien zur Sprachkonfrontation. Materialien der I. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich*, Leipzig, 5.-6.10.1987 (= Linguistische Studien, R.A: Arbeitsberichte 176), Berlin.

Wotjak, Gerd (1988(3)): „Überlegungen zum Tertium comparationis (TC) in der konfrontativen Linguistik (kL)“; in: Wotjak / Regales, 103-114.

Wotjak, Gerd (Hrsg.) (1997): *Studien zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. Akten der III. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich (Leipzig, 9.10.-11.10.1995), Frankfurt/M. / Berlin / Bern / New York.

Wotjak, Gerd / Lorenz, Wolfgang (1976): „Zum philosophisch-weltanschaulichen Hintergrund moderner Bedeutungskonzeptionen“, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29/5-6, 560-565.

Wotjak, Gerd / Regales, Antonio (Hrsg.) (1988): *Studien zum Sprachvergleich Deutsch-Spanisch*. Materialien der I. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich, Leipzig, 5.-6.10.1987, Valladolid: Spanischer Deutschlehrerverband.

Wunderlich, Dieter (1991): „Bedeutung und Gebrauch (Meaning and use)“; in: Stechow / Wunderlich, 32-52.

Zhou, Hengxiang (1985): *Determination und Determinantien. Eine Untersuchung am Beispiel neuhochdeutscher Nominalsyntaxen* (Bochumer Beiträge zur Semiotik 2), Bochum.